

Arbeit 4.0 als Gerechtigkeitsfrage

Sozialethische Orientierung im Lichte katholischer Soziallehre

Sowohl bedrohlich als auch chancenreich erscheint der Wandel der Arbeitswelt durch fortschreitende Digitalisierung und den zunehmenden Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI). Entsprechende Veränderungsprozesse werden dabei meist unter der Chiffre „Arbeit 4.0“ verhandelt. Sie zeigt an, dass es auch früher schon Umbrüche auf dem Feld der Arbeit gegeben hat. Aktuell scheinen sich diese jedoch mit besonderer Geschwindigkeit zu vollziehen. Allenthalben geäußerte Befürchtungen, dass hochentwickelten Arbeitsgesellschaften durch den technologischen Wandel die Arbeit ausgehen werde, erscheinen inzwischen jedoch längst als übertrieben. Arbeit wird zukünftig nicht unbedingt weniger, aber sie wird anders.

Inspiziert von der Tradition der katholischen Soziallehre helfen drei zentrale Gerechtigkeitsdimensionen, bei der Gestaltung der Arbeitswelt der Zukunft Orientierung zu stiften. Gerechte Arbeit ist seit jeher ein zentraler Dreh- und Angelpunkt der Soziallehre. Ihr Ursprung liegt schließlich in der Arbeiterfrage des 19. Jahrhunderts, als Arbeit für viele Menschen erstmalig zur abhängigen Lohnarbeit, zur Arbeit 1.0 wurde – allerdings unter extrem ungerechten Bedingungen.

Der Mainzer „Arbeiterbischof“ Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877) war damals einer der Ersten, die erkannt haben, dass herkömmliche, an die „Kapitalisten“ gerichtete Moralpredigten das Los der abhängig Beschäftigten in den Fabriken nicht verbessern. Man muss an die gesellschaftlichen Strukturen ran – Vorfahrt für Sozialethik statt bloße Tugendmoral. Ein arbeitsethischer Höhepunkt der Soziallehre war sodann die programmatische „Arbeitszyklika“ mit dem Titel „Laborem exercens“ von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahr 1981. Darin hob dieser zu Recht hervor, dass „die menschliche Arbeit ein Schlüssel und wohl der wesentliche Schlüssel in der gesamten sozialen Frage ist“ (Nr. 3). In diesem Sinne gilt: Arbeit vor Kapital. Denn aus der Sicht der Soziallehre muss es zuallererst um den Menschen gehen, der arbeitet.

Personengerechtigkeit

Personengerechtigkeit markiert die Leitlinie, dass die Gesellschaft mit ihren Strukturen für den Menschen da ist und nicht umgekehrt. Ein solcher personalis-

tischer Ansatz sieht Erwerbsarbeit als einen für viele Menschen zentralen Lebensvollzug an. Arbeit hat insofern Wert und Würde, wenn man im Sinne der Soziallehre eine objektive von einer subjektiven Dimension der Arbeit unterscheidet: Arbeit ist demnach nie getrennt von dem Menschen zu betrachten, der sie verrichtet und ihr die jeweils einzigartige personale Dimension verleiht. Die Arbeit ist wertvoll, weil es der Mensch ist, der sie verrichtet – vom Konzernmanager bis zur Reinigungskraft. Da schon nach Karl Marx der Produktionsfaktor Arbeit immer nur „in Behältern von Fleisch und Blut“ zu haben ist und dies auch in Zeiten von KI und Digitalisierung vielfach so bleiben wird, verbietet die Personengerechtigkeit es, den arbeitenden Menschen als bloßes betriebswirtschaftliches Werkzeug zu sehen und ihn auf sein Humankapital zu reduzieren. Der gewerkschaftliche Einsatz für eine „Humanisierung der Arbeit“ und für „Gute Arbeit“ entspricht insofern dem Vorrang der Arbeit mit ihrer Würde und wird daher auch in Zukunft unverzichtbar bleiben.

Lohnerechtigkeit

„Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Bluthund“, heißt es schon im Alten Testament in der Übersetzung nach Martin Luther. Die Frage nach dem gerechten Lohn ist der Lackmuse der modernen Arbeitsgesellschaft und wird es auch in Zukunft bleiben. Ein menschenwürdiger Lohn ist für den arbeitenden Menschen derart zentral, dass ein Vorenthalten des gerechten Lohns seit biblischen Zeiten zu den himmelschreienden Sünden (vergleiche Jak 5,4) gezählt wurde. Der Arbeitslohn ist schließlich für viele Menschen der einzige Weg, um ihre wirtschaftliche Existenz selbstständig sichern zu können.

Mit Blick sowohl auf die digitalisierte Arbeitswelt der Zukunft als auch auf die Prekarisierung von Arbeit in einem angewachsenen Niedriglohnsektor wird immer wieder die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens starkgemacht. Ihre Umsetzung wäre jedoch ein äußerst gewagter Versuch, unsere Gesellschaft umzubauen, da insbesondere die Finanzierbarkeit und Realisierbarkeit fraglich sind. Allerdings weisen Vertreter des Grundeinkommens zu Recht auf bestehende Problemlagen und Ungerechtigkeiten hin. Die-

se Probleme sollten aber mittels zielgenauer Reformpolitik besser zu bewältigen sein als durch Träume von einer radikalen Neukonstruktion der deutschen Wirtschafts- und Sozialordnung.

Zeitgerechtigkeit

Arbeitszeit ist ein großes Thema – auch für Gerechtigkeitsüberlegungen. Dies ist allein schon aufgrund geänderter Erwartungshaltungen bei den Arbeitnehmern der Fall, die durch eine ausgewogenere Balance von Leben und Arbeit ihren anderen Lebensbereichen besser gerecht werden wollen. Eine konsistente Lebenslaufpolitik nach dem Leitbild der „atmenden Lebensläufe“ muss für die Arbeitswelt der Zukunft gerechte Bedingungen dafür schaffen, dass variierende Abfolgen und Arrangements von Bildungsphasen, Erwerbstätigkeit, Familienaufgaben und gesellschaftlichem Engagement im individuellen Biografieverlauf möglich werden. Im Sinne der Zeitgerechtigkeit spielt außerdem der Schutz der arbeitsfreien Sonn- und Feiertage nach wie vor eine wichtige Rolle, gerade auch in Zeiten entgrenzter Arbeit.

Die Konsequenzen der Transformationsprozesse hin zur Arbeitswelt der Zukunft sind nicht unumkehrbar festgelegt, sondern abhängig von verschiedenen gestaltbaren Faktoren. Wie die Arbeitswelt insofern heute und in Zukunft konkret auszugestalten ist, entscheidet sich letztlich im gesellschaftlichen, politischen und sozialpartnerschaftlichen Ringen unterschiedlicher, meist moralisch hoch aufgeladener Vorstellungen von guter Arbeit. Vor diesem Hintergrund bietet die katholische Soziallehre einen bewährten Schatz wegweisender sozialethischer Orientierung.

LARS SCHÄFERS

Lars Schäfers ist Magister der Theologie und wissenschaftlicher Referent an der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach sowie Generalsekretär der sozialethischen Vereinigung Ordo socialis.

